Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 90 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 3.18 Mk., monatlich 1.06 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie die Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 25 Pfg., auswärtige Anzeigen 35 Pfg., Reklamezeilen für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 50 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 99 — Dienstag, den 30. April 1918 — 13. Jahrgang

Deutsch-ukrainischer Vormarsch in der Ukraine.

Rostow und Sebastopol erreicht. / Die Riesenverluste der Engländer im Westen. / Deutsche Zugeständnisse an die Schweiz. / Eine rumänische Erklärung über Bessarabien. / Ausweisung der Zarenfamilie. / Angebliche Ausrufung eines neuen Zaren. / Maßlose tschechische Wünsche. Elsaß-Lothringen im Sächsischen Landtag. / Der Reichsbankpräsident über die Kriegsanleihe. / 87 Prozent der Anleihe bereits eingezahlt.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet:

Nördlich vom Kemmel haben sich heftige Nahkämpfe entwickelt.

Der Kaiser beim Kampf um den Kemmelberg.

Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt dem „Berl. Lok.-Anz.": Schlachtfeld vor Ypern am 26. April: Der Kaiser hat den gestrigen Tag, an dem der Kampf um den Kemmel ausgefochten und als deutscher Sieg entschieden wurde, vom frühesten Morgen ab im Kampfgelände verbracht. Schon um 6 Uhr fand er sich auf einer vorgeschobenen Feldstelle ein, die den Blick über die Höhenzüge südwestlich Ypern freigibt und die um diese Zeit des ersten Tageslichtes im Hall des gewaltigen Feuerüberfalles unserer Geschütze geradezu erzitterte. Der donnernde Chor der Geschütze, das Aufblitzen der Einschläge, in dem noch dunstigen Höhenlande, die dicken Rauchlinien, deren Qualm sich gleich dunklen Wolken über den Horizont legte, vereinigten sich zu dem gewaltigen Eindruck einer modernen Schlacht. Jeder Abschnitt des Kampfes, das Vorgehen der Feuerwalze, der Sturm der Infanterie, das Abflauen des Feuers ließen sich genau verfolgen. Nach und nach brachten die Drähte die ersten Meldungen, die den guten Erfolg berichteten. Der Kaiser, der sich in Begleitung des Oberbefehlshabers einer Armee befand, zeichnete selbst alle Ergebnisse in die Karte ein. Er blieb, in die Beobachtung des gewaltigen kriegerischen Bildes versunken, bis in die Nachmittagsstunden auf der Feldstellung und verließ sie erst, als die Meldungen bewiesen, daß der Tag einen Kampferfolg für die deutschen Waffen bedeutete. Auf dem Rückwege zu seinem Quartier besichtigte er noch zwei Divisionen, die sich im Laufe der jüngsten Kämpfe ausgezeichnet hatten, und sprach dabei von den herrlichen Leistungen der Truppen, deren Sturmarbeit er soeben beobachtet hatte.

Bestürzung im Departement von Calais.

Unerbittlich dem Gegner hart auf den Fersen bleibend, drängen die deutschen Truppen zu sieghaftem Ansturm gegen die englischen Linien vor. Briefe, die in den letzten Kämpfen den französischen Gefangenen abgenommen wurden, schildern in beredten Worten die Bestürzung und das Elend der dortigen Bevölkerung, die an eine siegreiche Gegenwehr nachgerade nicht mehr zu glauben wagt, trotzdem immer aufs neue französische Truppen den geschlagenen englischen Streitkräften zu Hilfe eilen. So berichtet ein Brief aus einer Stadt, an welche sich die Kampffront näher heranschiebt: „Die Franzosen sind angekommen. Bei uns liegt alles voller Truppen und augenblicklich ist jedermann ohne Brot, da keine Hefe mehr vorhanden ist. Es ist viel Artillerie da, um den Engländern zu helfen, sonst könnten diese die Deutschen, die zu stark sind, nicht aufhalten. Wir sind alle in Angst, denn es wird viel von Räumung gesprochen. Alle kleinen Pakete sind schon fertig für den Fall, daß der Befehl eintritt, den Zug zu besteigen." — Ein anderer Brief aus einer bereits geräumten Stadt deckt den unsäglichen Jammer auf, den der Krieg im eigenen Lande verursacht. „Hier ist alles geräumt. Der Ort war zu gefährlich. Welch eine Panik unter all diesen armen Leuten! Ohne etwas von ihren Möbeln mitnehmen zu können, ins Ungewisse hinein; ein kleines Päckchen mit Wäsche ist ihr ganzes Vermögen. Welch eine Katastrophe! Nach allen Windrichtungen verschlagen, eine unbeschreibliche Auflösung. Durch die immer neuen Scharen fliehender Bevölkerung wird auch das Hinterland beunruhigt." So lautet ein Brief: „Wenn du alle diese armen Leute vorüberziehen sehen würdest! Es ist schrecklich. Heute abend schlafen wir vielleicht noch in unserem Bett, aber morgen? . . ."

Nervöse Stimmung in Paris.

Den Aeußerungen einiger Pariser Blätter zufolge scheint die Stimmung in Paris doch nicht sehr ruhig zu sein. Oberst Rousset verlangt im „Petit Parisien", daß die Regierung gegen die Verbreiter von widersinnigen, beunruhigenden Nachrichten, die bis zur Front gelangen und die Soldaten beunruhigen, in energischer Weise vorgehe. Man solle die Schwätzer, Angsthasen und Agenten Kühlmanns mundtot machen.

„La Presse" erklärt, die Auswanderung aus Paris, die gewisse Leute vorschlagen, würde nur eine furchtbare wirtschaftliche Krise und eine Schwächung der Landesverteidigung herbeiführen. „Humanite" andererseits beklagt die zahllosen Denunziationen und Verhaftungen.

Englisch-französische Mißstimmung.

Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt im „Berliner Lokal-Anzeiger" über die Gefangenen vom Kemmel-Berg: Die Stimmung der Gefangenen ist recht gedrückt. Dazu schieben die beiden verbündeten Völker einander gegenseitig die Schuld an dem Mißerfolg zu. Die Franzosen beklagen sich darüber, daß sie wegen Versagens der Engländer in Flandern kämpfen müßten und zeigen wenig Neigung, ihr Letztes an Kraft in Flandern herzugeben. Hier ist, nach ihrer merkwürdigen Auffassung, englischer Kriegsschauplatz, und wenn die Engländer ihn nicht halten könnten, sie, die Franzosen, dauten für die Ehre. In der Gefangenschaft zeigt sich sofort die Verstimmung, die zwischen den Ententebrüdern herrscht, aufs deutlichste. Englische und französische Offiziere grüßen einander nicht. Die Mannschaften mußten zur Vermeidung von Schwierigkeiten getrennt untergebracht werden.

Der Kampf um Ypern.

Die Londoner „Daily Mail" meldet: Die Lage an der Ypernfront ist ernst. Unser Rückzug kann noch einige Tage andauern. Unsere Lazarette sind aus Ypern fortgeschafft.

„Echo de Paris" meldet von der englischen Front: Westlich von Ypern bereiten wir neue Stellungen vor. Auch der „Temps" enthält Andeutungen auf die Möglichkeit eines Falles Yperns, die er aber wegen seiner moralischen Wirkungen bedauern würde. Der „Matin" meldet: Der Außengürtel von Ypern leidet unter der feindlichen Beschießung.

Die Londoner „Times" schreibt in ihrer Wochenbetrachtung: Mit dem Kampf um die flandrische Küste beginnt die Entscheidungsschlacht um die Herrschaft über den Aermelkanal und seine Häfen. Diese Schlacht könne den ganzen Sommer hindurch andauern. Es gäbe keine andere Möglichkeit, sie zu vermeiden, als zu siegen oder zu unterliegen.

Im Ypern-Bogen hat die deutsche Infanterie auch am 28. April ihre vorderste Linie an mehreren Stellen vorgeschoben. Dabei wurden aufs neue zahlreiche Gefangene eingebracht, mehrere Geschütze, sowie erhebliche Munitions- und Mundvorräte erbeutet. Nach bisher ziemlich kaltem Wetter ist es auch in Flandern wieder wärmer geworden. Die Stimmung der Truppen nach den letzten großen Erfolgen ist ausgezeichnet. Es bestätigt sich immer mehr, daß die Feindverluste der letzten Tage vor allem bei den in die englische Front einbezogenen Franzosen außerordentlich schwer waren. Englische und französische Gefangene gaben ihrer großen Bestürzung über die für unmöglich gehaltene Einnahme des Kemmelberges durch die Deutschen offen zu erkennen.

Eine Offensive gegen Amiens?

Der „Corriere della Sera" meldet aus Paris: Bei Amiens kommt das Artilleriefeuer nicht zur Ruhe. Wir stellen ungewöhnlich große Vorbereitungen des Gegners auch in diesem Raume fest. Verdun, Epinal und Toul werden gleichfalls seit Freitag wieder beschossen.

Englische Plünderer.

Einwohner aus Maresmontiers (nordwestlich Montdidier) sagen aus, sie seien nicht geflüchtet, da sie ihr Eigentum nicht im Stich lassen wollten. Gelegenheit zum Abtransport hätte man ihnen nicht gegeben. Die Engländer hätten bei ihrem Rückzug in der ganzen Gegend geplündert. Einem Nachbar sei durch englische Soldaten die Taschenuhr weggenommen worden mit den Worten: „Souvenir!" Souvenir (Andenken) sei überhaupt bei den Engländern das Deckwort für Stehlen und Plündern.

Amerikanische Tanks.

Die „Neue Korrespondenz" meldet aus Paris, daß in Frankreich die erste Sendung amerikanischer Tanks eintraf. Wie die „Neue Korrespondenz" hinzufügt, sollen diese Tanks den Vorteil haben, daß sie leichter sind als die in Frankreich und England gebauten Maschinen. Sie bewegen sich wie diese mit Hilfe von Raupenketten vorwärts, haben aber als Besatzung nur einen Führer und einen Mann zur Bedienung des Maschinengewehres.

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern entwickelte sich in einzelnen Abschnitten heftiger Artilleriekampf. Nördlich von Wormeeele und Groote-Vierstraat nahmen wir mehrere englische Gräben. Bei Loker in die feindlichen Linien eindringende Sturmabteilungen stießen mit starken französischen Gegenangriffen zusammen. Im Verlauf dieser Kämpfe konnte sich der Feind in Loker festsetzen. Seine Versuche über den Ort hinaus vorzudringen scheiterten. Die tagsüber starke Artillerietätigkeit dehnte sich auf das ganze Gebiet des Kemmel aus und hielt bis zur Dunkelheit an.

An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen und zeitweilig aufleben des Artilleriefeuer beschränkt.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See brach ein nach mehrtägiger Artillerievorbereitung erfolgter feindlicher Vorstoß vor unseren Linien zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

23000 Tonnen, darunter ein Transportdampfer, versenkt!

(Amtlich.) Berlin, 29. April. Deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote versenkten im Sperrgebiet des Mittelmeers 5 Dampfer und 2 Segler von zusammen rund 23000 Brt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der französische bewaffnete Dampfer Liberia (1943 Brt.), ein großer bewaffneter Transportdampfer mit 2 Schornsteinen, sowie ein italienischer Segler mit 700 Tonnen Eisen für Genua. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Balkanfragen.

Rumäniens Ansprüche auf Bessarabien.

Der rumänische Minister des Aeußeren Constantin Arion hat sich gegenüber einem Zeitungsvertreter über den Protest der Ukraine gegen die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien folgendermaßen geäußert: Die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien ist nicht eine Eroberung, gegen welche andere, insbesondere benachbarte Nationen zu protestieren berechtigt sind. Diese Vereinigung war so natürlich, daß sie ohne Schwierigkeiten in gesetzlichster Weise auf Grund des Beschlusses des Landesrates sich vollzog, des einzigen Organes, das ganz Bessarabien vertritt. Der Beschluß des Landesrates ist endgültig und unwiderruflich. Ich weiß nicht, wie weit der Widerspruch der Ukraine geht; wenn sie aber Gebietserwerbungen in Bessarabien anstrebt, so würde dies die für alle Welt bedauerliche und beunruhigende Tatsache darstellen, daß in einem kaum erst entstandenen neuen slawischen Staat die gleichen Ansprüche auf Eroberung und Ausbreitung vorhanden sind, wie beim alten zaristischen Rußland. Der Einwand, daß es in Nordbessarabien auch ukrainische Ruthenen gibt, ist belanglos. Jenseits des Dnjestr, am Bug, sind mehr als 500000 Rumänen, auf die wir keinerlei Anspruch erheben. Unser Recht auf Bessarabien ist alt, selbstverständlich in den Grenzen, in denen es zur Krone Moldau gehörte, also mit der Meeresküste und den Donau-Ufern, die für unser Leben unerläßlich sind. Ich bin sicher, daß die Ukraine auf ihren vergeblichen Widerspruch verzichten wird.

Zur Wareneinfuhr nach Rumänien

hat die Militärverwaltung in Bukarest drei Abteilungen, je eine für Deutschland, Oesterreich und Ungarn, er-